Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 7 (1860-1861)

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IX.

Litteratur.

---

a) Selbständige Schriften.

Beiträge zur deutschen Mythologie gesammelt in Churrhätien *von Dr. F. J. Vonbun.* (Chur bei L. Hitz 1862.) Es war ein sehr verdienstliches Unternehmen des vorarlbergischen Verfassers durch Zusammenstellung von Volkssagen, Gebräuchen, Spruchweisen und dergl. auf ein, wenn bisher auch nicht ganz übersehenes, doch immerhin einseitig und unkritisch behandeltes Gebiet der im Volke mit merkwürdiger Zähigkeit fortlebenden uralten mythologischen Traditionen hinzuweisen. Mit vielem Glücke ist unter Zugrundelegung der J. Grimm'schen Forschungen der Zusammenhang jener mit der deutschen und nordischen Mythologie nachgewiesen, wenn wir auch nicht gerade in allen Punkten dem Verfasser Recht geben möchten. Denn man darf nach unserer Ueberzeugung neben dem Material, das die urälteste religiöse Anschauung und dunkle geschichtliche Erinnerungen der Sage geboten haben, gewiss nicht auch ein

selbstständiges, frei schaffendes Element übersehen, das hier, wie aller Volkspoesie zu Grunde liegt, und beispielsweise ein denkwürdiges Naturereigniss willkührlich deutet und ausschmückt; man denke z. B. an die mannigfachen Sagen von «todten Alpen», die in denselben eine Strafe Gottes für unrechtmässiges, hartherziges Benehmen versinnlichen, und somit auf einer weit späteren, rein christlichen Anschauung basiren.

Der Verfasser ordnet seinen Stoff nach *Götter und Halbgötter, Elbische Wesen, Zauber* und *Naturgegenstände.* Jeder Landeskundige findet bald, dass der Verfasser noch lange nicht Alles benützen konnte, was bei uns an Volkssagen und Aberglauben bekannt ist, und so bildet seine Arbeit gerade eine Aufforderung, solche Dinge, die bei dem reger werdenden Verkehr in den früher so abgeschlossenen Thäler zusehends dem Gedächtnisse des Volkes entschwinden, noch vor ihrem gänzlichen Untergange zu retten. Es wäre dieses eine schöne und anziehende Aufgabe für unsere Gebildeten auf dem Lande; nur müsste das Material durchaus ungeschmückt, ganz getreu in der naiven Ausdrucksweise des Volks geboten werden. Höchst interessant ist besonders der ganze Sagenkreis über die «Wilden Männer» oder «Fänken»; vielleicht dass die Sage hierin das Andenken an eine durch die rhätische Einwanderung verdrängte, durch technische Geschicklichkeit ausgezeichnete (keltische??) Uebervölkerung erhalten hat; jedenfalls möchte man an einen solchen Zusammenhang bei der pag. 62 aus Plinius (VII. 23) citirten Stelle glauben. Sie lautet: «Summae et praecipites *Rhaeticarum alpium* vertices partim indigenis incoluntur, nunquam conubiis aliarum gentium mixtis. *Parvuli* sunt, ignari et *imbelles, fugaces velocesque* veluti rupicaprae, *quia infantes illarum uberibus aluntur. Sub-*

terraneas specus aperire solent, veluti mures alpini, suffugia hiemi et receptacula cibis.» etc.

Vielleicht dass die vielen Sagen über verlassene Bergwerke zum Theil weit hinter das Mittelalter zurückreichen und auch auf ein solches besonderes bergbaukundiges Volkselement hinweisen. Wir bedauern der Raumersparniss wegen nicht näher auf das interessante und anziehend geschriebene Buch eintreten zu können. In Bezug auf einzelne Unrichtigkeiten möchten wir nur gegen die schreckliche Deutung von Mille morti in Puschlav (pag. 88) protestiren. Es soll hier ein Dorf mit tausend Einwohnern verschüttet worden sein. (S. Leonhardi, das Poschiavinothal, pag. 85.) Später war allerdings auf der Schutthalde der Richtplatz.

Ueber Ursprung und Geschichte der rhäto-romanischen Sprache *von P. J. Andeer, Pfarrer in Bergün.* (Chur bei L. Hitz 1862.) Das Werk zerfällt nach dem Wortlaut des Titels in zwei Haupttheile. Im ersten Theile werden alle bisher aufgestellten Hypothesen über Alter und Ursprung des romanischen Idioms aufgezählt und beleuchtet und zur Erhärtung des Satzes, dass das Rhäto-Romanische vom Lateinischen herrühre, wird es mit dem Lateinischen sowohl als mit den verschiedensten romanischen Idiomen zusammengestellt; die gleiche Vergleichung wird auch vom grammaticalischen Standpunkte aus durchgeführt. Im zweiten Theile werden Geschichte und Litteratur der romanischen Sprache behandelt, und ihrer Zeitfolge nach in vier Perioden gebracht und eine jegliche durch mannigfaltige Sprachproben belegt und erläutert. Am Schlusse seiner Arbeit angelangt legt sich der Verfasser die Frage über die der romanischen Sprache bevorstehende Zukunft vor, und bespricht die Mittel, die zu ihrer Erhaltung angewandt werden sollten. Ein Verzeichniss von 177 in romanischer Sprache er-

schienen Büchern, meistens theologisch-kirchlichen Inhaltes und ein Anhang mit Proben romanischer Kirchenpoesie schliessen die mit vielem Fleisse und grosser Liebe zum Gegenstande unternommene Darstellung; wenn dieselbe nach unserer Ansicht die Frage über Entstehung und Grundelemente der graubündnerischen romanischen Idiome noch keineswegs zum Abschluss bringt, so wünschen wir, dass dieselbe anderseits auf die Pflege und Erhaltung derselben einwirken möge; weniger von dem Gesichtspunkt aus, dass dieselbe analog mit Gemsen und Lämmergeiern eine Merkwürdigkeit für das reisende Publikum darstellt, als dass in der angestammten Sprache und Ausdrucksweise eines Volkes ein guter Theil seines eigenartigen urwüchsigen Wesens liegt, und mit derselben sich erhält oder zu Grunde geht. Möchten endlich einmal ernstliche Anstalten getroffen werden, auch auf diesem Gebiete, wie auf demjenigen der Sage alles Eigenthümliche, Locale genau zu verzeichnen und vor gänzlichem Untergange zu retten. Andrerseits wäre es eben so wünschbar, dass auch die geradezu kindischen ethymologischen Deutungen wie Celerina = celer oenus und dgl. Abgeschmacktheiten endlich einmal gründlich beseitigt würden, anstatt sie immer und immer wieder auf's Tapet zu bringen.

Das Bündner Oberland oder der Vorderrhein mit seinen Seitenthälern *von Prof. G. Theobald,* mit 5 Ansichten und einem Kärtchen. (Chur bei L. Hitz 1861.) «Derjenige, welcher die in dem Werkchen angegebenen und geschilderten Wanderungen unternimmt, wird in unserem Oberland ein Land finden, das an hohen Schönheiten der verschiedensten Art hinter keinem Alpenlande zurücksteht.» (Vorwort.) In 16 Kapiteln führt uns der Verfasser durch das ganze Oberland und seine Seitenthäler mit der Schilderung der Natur auch stets die Betrachtung

des Volkes, seiner Sage und Geschichte verbindend. Bei dem zunehmenden Renommée und Besuch des Engadins war es eine sehr zeitgemässe und lobenswerthe Aufgabe, die Aufmerksamkeit des Publikums auch auf unser so höchst pittoreskes Oberland zu leiten, und es ist dieses in einer Weise geschehen, die neuerdings für die Beobachtungs- und Darstellungsgabe des Verfassers ein ehrendes Zeugniss ablegt.

Vom naturhistorischen Standpunkte aus sind noch besonders eine *Biographie des Pater Placidus a Spescha*, sowie am Schlusse eine *Geologische Uebersicht*, ein nach Bodenerhebung und speziellen Lokalitäten geordnetes *Pflanzenverzeichniss* und eine Skizze der *Fauna* zu erwähnen.

Von den mit Beifall aufgenommenen **Naturbildern** des nämlichen Verfassers erscheint eben beim nämlichen Verleger eine *Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 44 Ansichten und 4 Kärtchen.* Wir benützen diesen Anlass um dem Herrn Verleger unsere Anerkennung für seine wiederholten Unternehmungen auf dem Gebiet der bündnerischen Litteratur auszusprechen.

Die Mineralquelle und Curanstalt zu Peiden *von J. M. v. Rascher, Doct. Med.* (Chur 1862 in Commission bei G. Kellenberger.) Das 50 Seiten umfassende Schriftchen will nicht als eine erschöpfende Monographie über den Lugnetzer Eisensäuerling angesehen werden, sondern ist mehr der Vorläufer einer ausführlicheren, später zu erwartenden Monographie vom Badbesitzer Dr. Arpagaus. Das Naturhistorisch-topographische rührt von Herrn Prof. Theobald her. Von unserem thätigen Balneochemiker Dr. A. v. Planta liegt eine neue Analyse der Luziusquelle vor, wovon wir das Hauptresultat hier folgen lassen (pag. 43). Eine physiologisch-therapeutische Skizze bildet den Schluss.

Zusammenstellung der Resultate.

Die Peidner St. Luziusquelle enthält:

I. Die kohlensauern Salze als einfache Carbonate berechnet.

Fixe Bestandtheile. in 1000 Theilen.

Kohlensaurer Kalk	0,9523
Kohlensaure Magnesia . . .	0,2484
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0,0169
Chlórnatrium	0,2199
Schwefelsaures Natron . . .	0,9484
Schwefelsaures Kali	0,0672
Schwefelsaurer Kalk	0,5812
Kieselerde	0,0208
Summe fixer Bestandtheile . .	3,0551.
direkt bestimmt	2,9460.

Gasförmige Bestandtheile.

Freie und halbfreie Kohlensäure	1,6791
wirklich freie Kohlensäure . .	1,1236.

Auf Volumina berechnet beträgt bei Quelltemperatur (7⁰ R. = 8,7⁰ Celsius) und Normalbarometerstand (0,76 M.)

Freie und halbfreie Kohlensäure . .	1106, 35 C. C. m.
wirklich freie Kohlensäure	740,33 C. C. m.

II. Die kohlensauren Salze als wasserfreie Bicarbonate berechnet:

Fixe Bestandtheile. In 1000 Theilen.

Zweifach kohlensaurer Kalk . .	1,3713
» kohlensaure Magnesia .	0,3785
» kohlensaures Eisenoxydul	0,0233
Chlornatrium	0,2199
Schwefelsaures Natron	0,9484
Schwefelsaures Kali	0,0672
Schwefelsaurer Kalk	0,5812
Kieselerde	0,0208
Summe fixer Bestandtheile .	3,6106

Das Engadin, *seine Heilquellen etc., ein öffentlicher Vortrag gehalten in Breslau von Prof. Dr. Lebert. Nebst einem Nachtrag über Tarasp und St. Moritz.* (Breslau bei Korn 1861.) (Auch in französischer Uebersetzung erschienen.) Eine lebendige Skizze, womit der berühmte Kliniker insbesondere den Zweck verbindet, die im Titel genannten Quellen in medizinischer Hinsicht näher zu beleuchten und dem norddeutschen Publikum vorzuführen. Neues findet sich darin Nichts. Ein ähnlicher Aufsatz von Prof. *Sigmund* in *Wien* ist uns leider nicht erreichbar gewesen.

Les eaux de Tarasp et Schuls et notices sur l'Engadine *par H. R. de Bertigny.* (Fribourg, imprimerie du chroniquer 1861.) Analog der Tendenz des vorigen Schriftchens hat hier Herr Bertigny besonders das Publikum der französischen Schweiz im Auge mit besonderer Beziehung auf die Quellen von Schuls und Tarasp. Die Anordnung des Stoffes ist in der Hauptsache die nämliche, nur schiebt der Verfasser das Tagebuch einer Tarasper Badekur ein, worin er nicht ohne Humor seine Bemerkungen über Land und Leute verflicht.

Quelques mots sur les eaux salines de Tarasp-Schuls. (Chur 1861 bei J. A. Pradella.) Eine gut geschriebene rationelle Anleitung über die Eigenschaften und die richtige Anwendung des Tarasperwassers (aus der Feder von Herrn Dr. Berry).

b) Aus Büchern und Zeitschriften.

Aus *Dr. R. Wolfs Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz* haben wir noch nachzutragen (siehe vorigen Bericht p. 262):

1. *Biographie* des Physikers Prof. **Martin Planta** von *Süss* (1727—1772), mit Benützung der schon anderweitig publicirten verschiedenen Materialien.

2. *Biographie* des als Mathematikers und Festungsbauers berühmten **Johannes Ardüser** von *Davos* (1584—1665).

3. Die *Biographie* des stets vom edelsten Gemeinsinn erfüllten **Karl Ulysses von Salis-Marschlins** (1760—1818), der, zugleich Naturforscher, sich insbesondere durch die gemeinschaftlich mit Steinmüller redigirte Alpina ein bleibendes Denkmal gesetzt und nachhaltig auf die wissenschaftliche Erforschung des Alpengebietes eingewirkt hat.

Die voriges Jahr angezeigte Biographie des *Decan Pool* ist seither in einem Separatabdrucke erschienen.

Aus: *Dr. L. Rütimeyer, die Fauna der Pfahlbauten in der Schweiz* (Basel 1861) entnehmen wir folgende auf die **Raçe einiger bündnerischen Hausthiere** bezügliche Bemerkungen. «Eine sehr eigenthümliche Raçe des Hausschweins in nicht grosser Entfernung vom Schauplatz der Pfahlbauten, ist eine sehr kleine Raçe, die ich das *Bündner Schwein* nennen will, ««von sehr kleiner Statur, rund nicht scharfrückig, kurzbeinig, mit kurzen aufrechten Ohren, kurzer, dicker Schnauze, und langen, abstehenden Borsten.»» Schon Steinmüller ist diese Form (Alpina II. 1827) aufgefallen. Eine Vergleichung des Schädels des Bündnerschweines mit demjenigen des Wildschweines und der Berkshire-Raçe ergibt, dass das Torfschwein ««trotz allgemein geringerer Grösse und der ganz anderen Bildung des Hinterkopfes mit dem Bündnerschwein grosse Analogieen in der Verkürzung des Gesichtsschädels und in dem Fehlen der Caninprotuberanzen darbietet,

Zu ähnlichen Ergebnissen führt die Vergleichung des Zahnsystems.»»

Schliesslich vereinigt der Verfasser das Torfschwein, das indische (Siam-) und das Bündnerschwein zu einer natürlichen Gruppe, in der ersteres die wilde, letztere beiden die zahmen Formen des gemeinschaftlichen Grundtypus aussprechen (pag. 181 und 109.)

Weiterhin findet Rütimeyer *eine lebende analoge Raçe für das Schaf aus der Steinperiode in einer Raçe des Oberlandes*, die er in den Alpen des Nalpsthales über Dissentis getroffen, ««kleine Schafe mit höchst feinen Extremitäten, welche in Grösse und namentlich in der Bildung der Hörner mit der Low'schen Abbildung der Schafe von Wales in hohem Maasse übereinstimmen. Ihre Farbe ist schwarz, weiss, am häufigsten ein schönes silbergrau. Die Hörner sind selten nach vorwärts gewunden, häufiger aber aufstehend und ähnlich wie bei Ziegen in schwachem Bogen nach hinten gerichtet, doch immer mehr divergent als bei Ziegen»». Nach weiterer Berücksichtigung des dem Ziegentypus sich nähernden Schädels gelangt R. zum Schlusse, es liege kein Grund vor, die Schafraçe des Nalpsthales von derjenigen aus der Steinperiode verschieden zu halten.

Die Rheinquellen *von Prof. Theobald.* (In der «Natur» redig. von Müller und Uhle, 1861 Nr. 28—32.) Naturhistorisch-topographische Darstellung.

Eine **Geognostische Schilderung des Mittelrheinthales** von *Dr. G. v. Rath* (in den Sitzungsberichten der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn. 1861 pag. 44—50) respektive der Landschaft Medels verbreitet sich neben einer detaillirten Würdi-

gung der oryktognostischen Verhältnisse und mineralogischen Vorkommnisse auch über das von Oberst La Nicca ausgearbeitete Tunnelprojekt durch den Lukmanier von Val Crystallina bis gegen Olivone.

Ueber den **Sphen von Tavetsch** gibt *Fr. Hessenberg* krystallographische Messungen in den Abhandlungen der Senkenbergischen Naturforschenden Gesellschaft III. p. 270. Vergl. unsern Jahresbericht IV. p. 56.

In der Berliner Entomologischen Zeitschrift haben die folgenden Aufsätze Bezug auf **entomologische Vorkommnisse in Graubünden:**

Im II. Band, unter den «Schweizerischen *Otiorhynchen* von *Stierlin*» werden 57 Arten, darunter 25 sehr seltene aus Bünden aufgeführt. Im III. B. pag. 268 führt derselbe 2 *Dichotrochelus* und zwei *neue Phyllobius*-Arten (*alpinus* und *paradoxus St.*) aus Bünden an. Ibid. pag. 340 gibt *Kiesewetter* «Bemerkungen über die *Entomologische Fauna von Ragatz*» (insbesondere Coleopteren und Hymenopteren).

In der «k. preussischen Telegraphen-Vereins Zeitschrift» 1861. Heft 8 und 9 gibt Inspektor *P. v. Salis* eine Zusammenstellung seiner Beobachtungen über **Einwirkung der Luftelectricität auf die Telegraphenlinien der Schweizerischen Hochalpen** (resp. des IV. Telegraphenkreises, von dessen 8 mit Linien versehenen Päss en 6 zu unserem Kanton gehören.) Er gelangt zu dem interessanten Resultat: dass erstens Verletzungen des telegraphischen Leitungsapparates in Folge von Entladung der Luftelectricität stets in unmittelbarer Nähe des Wassers stattfinden, sei dieses ein See, oder ein queer unter dem Draht

hinfliessender Bach; und zweitens, dass die Luftelectricitätsentladungen auf den hohen von steilen Felsen begränzten Alpenübergängen viel seltener sind als in den Niederungen. Die meisten Fälle von Beschädigung der Telegraphenlinie durch den Blitz kommen innert einer Höhe unter 500 Meter ü. M. vor.

Eine gelungene **Ersteigung des Bernina** durch *A. v. Oettingen* aus Dorpat den 4. August 1861 findet sich im Feuilleton der Berliner Nationalzeitung und hieraus in Nro. 271--276 der Neuen Bündner Zeitung 1861 abgedruckt. Als Führer dienten Peter Jenni und Joh. Colani von Pontresina. Vorher hatten Hardy und Kennedy, Mitglieder des Londoner Alpenklubbs die kühne Fahrt glücklich ausgeführt; wir wissen aber nicht, ob hierüber ein Bericht publicirt worden ist. O. schliesst sich dem Urtheile der beiden Engländer an, dass die Ersteigung des Bernina schwieriger aber in Rücksicht auf den Einblick in die grossartigen Phänomene der Gletscherwelt lohnender als diejenige des Monte Rosa sei. Dagegen sei auf letzterem die Aussicht schöner. Mit allem Recht wird schliesslich auf Pontresina als eine sehr geeignete Ausgangsstation für die mannigfaltigsten Gletscherfahrten hingewiesen, wie z. B. Grindelwald und Chamounix hiefür schon längst berühmt sind. Auch die genannten Führer erndten reichliches Lob.

Die Gebirgspässe Graubündens und die Eisenbahnstrasse zwischen der Schweiz und Italien *in Petermanns geographischen Mittheilungen.* (Gotha 1862. I. Heft.) Der Aufsatz ist eine theilweise Reproduktion der im vorigen Bericht erschienenen Hypsometrischen Arbeit von Forstinspektor *Coaz*; ausserdem ist ein sehr

anschauliches Kärtchen zur Darstellung unserer Pässe beigelegt.

In *Prof. Dr. Weber: die Schweizer Alpenluft in ihren Wirkungen auf Gesunde und Kranke* (Zürich 1862) ist eine spezielle empfehlende Hinweisung auf die **Bäder und climatischen Curorte Graubündens** enthalten. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr ferne, wo nach Organisirung der 16 eidgenössischen meteorologischen Stationen und unter gleichzeitiger Verwerthung des bisher gesammelten ansehnlichen meteorologischen Materials der wissenschaftliche Beweis für die Vorzüglichkeit und eigenthümliche Beschaffenheit unserer climatischen Verhältnisse geleistet werden kann.

c) *Karten und Panoramas.*

Karten. Nachdem durch den Abschluss der einschlägigen prachtvollen Blätter der *Dufour'schen* Karte (XIV. XV. XIX. XX) die genaueste und nebenbei bemerkt, für manche naturwissenschaftliche Disciplinen ganz unentbehrliche Einsicht in die geographischen und orographischen Verhältnisse unseres Kantons gewonnen worden ist, machte sich bald das Bedürfniss kund, die verschiedenen grossen Blätter in kleinerem Massstab reproducirt zu sehen. In diesem Sinne hat die Firma Wurster & Comp. in Winterthur eine *Karte des Kantons Graubünden* herausgegeben, 57 Cm. lang und 42 Cm. hoch, die dem gewöhnlichen Bedürfnisse ziemlich entspricht, aber durchaus nicht mit der wünschbaren Genauigkeit behandelt ist; so sind z. B. im Puschlav drei *bekannte* Punkte übergangen, wie Meschino, Cavaglia, Sasso albo, während dieselben auf der im Verhältniss kleineren Leutholdischen Schweizerkarte ganz richtig angegeben werden. Weit mehr versprechen wir uns von

einer demnächst im Verlage von L. Hitz in Chur erscheinenden *Karte des Kantons Graubünden*, gezeichnet von Ingenieur *Mengold* in Chur, 44 Cm. hoch und 60 Cm. lang, welche sich durch die grösste Exactheit und schöne Zeichnung empfiehlt. Der Stich wird in Genf besorgt.

Ein **Panorama vom Piz Mondaun bei Ilanz,** gezeichnet von Maler *Caderas*, (Chur bei L. Hitz 1861) 15 Cm. hoch und 85 Cm. lang, ist in der Absicht publicirt worden, die wirklich sehr lohnende Parthie auf unseren «Oberländer Rigi» in immer grössere Aufnahme zu bringen. Vom künstlerischen Standpunkt aus hat das Blatt weniger Bedeutung.

Ein vorzüglich schönes Bild, soweit es die Undankbarkeit des allzukolossalen Süjets zulässt, ist hingegen das **Panorama vom Piz Languard** (gezeichnet, gestochen und veröffentlicht von *C. Huber* in Zürich 1862). 85 Cm. lang und 13 Cm. hoch, mit darüberstehender, benannter Profilzeichnung. (*Killias.*)